

Tempolimit wegen Ratte

Ulm Aktuell gilt im Ulmer Westringtunnel nur Tempo 40 als Folge eines Stromausfalls. Am Donnerstagnachmittag fielen plötzlich die Ampeln vom Verkehrsknoten Ehinger Tor bis zum Theodor-Heuss-Platz aus und auch im Westringtunnel gingen buchstäblich die Lichter aus. Da gleichzeitig ein Gewitter über der Stadt niederging, lag die Ursache auf der Hand: ein Blitzschlag. Vier Polizisten regelten im strömenden Regen den Verkehr. Als die Stadtwerke-Mitarbeiter ihre Trafostationen und Unterverteilungen kontrollierten, fanden sie aber einen ganz anderen Grund für das Verkehrschaos im Feierabendverkehr: Eine Ratte wanderte durch die Kabelrohre. In Unkenntnis der Gefährlichkeit von Hochspannung kam das Tier an eine 10000 Volt führende Leitung. Das Nagetier war auf der Stelle tot und die Sicherungen erkannten eine Störung und schalteten den Strom ab. Im Verteilerschrank zeigen Rußspuren, wo die Ratte ihr Leben ließ.

Gleichzeitig waren städtische Mitarbeiter unterwegs zum Westringtunnel, der automatisch eine Störung an der Stromversorgung meldete. Batterien konnten einen Notbetrieb aufrecht erhalten. Gemeinsam mit der SWU wurde flugs ein Notstromaggregat organisiert, mit dem der Tunnel mit Strom versorgt wird. (oma)



Hier ließ eine Ratte ihr Leben und löste so einen Kurzschluss aus. Foto: oma

Polizeireport I

BEIMERSTETTEN

Schlägerei zwischen Syrern und Afghanen

In Beimerstetten gerieten am Donnerstag insgesamt 15 Personen aneinander. Ein Zeuge alarmierte gegen 21 Uhr die Polizei. An einer Unterkunft waren zwei Gruppen aneinandergelassen. Was verbal begann, endete in einer handfesten Schlägerei. Insgesamt sollen bis zu 15 Personen beteiligt gewesen sein. Beim Eintreffen der Polizei Ulm flüchtete ein Teil der Personen. Die Polizei beruhigte die aufgeheizte Stimmung. Einzelne Streifen fahndeten noch einige Zeit in Beimerstetten nach den Flüchtigen. Der Rettungsdienst brachte zwei Personen mit leichten Verletzungen in eine Klinik. Wie ein Zeuge der Polizei berichtete, habe es sich um eine Gruppe Syrern und eine Gruppe Afghanen gehandelt, die sich bei der Auseinandersetzung gegenüberstanden. Ein Teil der Personen sei aus einer anderen Gemeinde des Alb-Donau-Kreises nach Beimerstetten gekommen. Nachdem die Situation beruhigt war, ermittelt die Polizei Ulm nun wegen der Körperverletzungen. (az)

Treffs & Termine

ULM

Vortrag über Schulen und Bildungspolitik

Der Landtagsabgeordnete Timm Kern, Bildungspolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion, stellt am Montag, 15. Mai, in Ulm sein aktuelles Buch „Friede den Schulen! Gedanken zur Bildungspolitik“ vor. Los geht es um 19 Uhr in Henry's Coffee World, Lounge im 2. Stock, Hirschstraße. Der Eintritt ist frei. (az)



Eine Operation am offenen Herzen ist voller Risiken. Der ehemalige Ulmer Herzchirurg Max Leonhard berichtete jüngst über Flüchtigkeitsfehler bei OPs ausgelöst durch einen zu hohen Arbeitsdruck, der regelmäßig Tote auch bei kleineren Eingriffen fordere. Symbolfoto: Oliver Berg/dpa

Von tödlichen Fehlgriffen

Bekennnis Der ehemalige Ulmer Herzchirurg Max Leonhard stieg Knall auf Fall aus der Medizin aus. Nun berichtet er über schockierende Zustände in deutschen Operationssälen

VON MICHAEL PETER BLUHM

Ulm Ist der Medizinprofessor ermordet worden, weil er Patienten auf dem Gewissen hatte, die unter seiner Hand gestorben sind? Und wollte sich jemand dafür rächen, vielleicht weil er sein Kind oder seine Frau durch den ärztlichen Fehlgriff verloren hat? Diese Fragen lösen sich am Ende des Romans „Bielers Dilemma“ von Max Leonhard auf. Die Krimi-Story ist Fiktion. Die aber fußt auf jahrelangen Erfahrungen des Autors als Arzt, unter anderem als Herzchirurg in Ulm und als Patientengutachter. Dem 62-jährigen gebürtigen Südtiroler geht es in seinem Erstlingswerk um mehr als Spannung zu erzeugen, sondern um „gnadenlos mit den Machenschaften der Medizin, Justiz und Gesellschaft abzurechnen“.

So jedenfalls steht es in der Pressemitteilung des herausgebenden Manuela-Kinzel-Verlags aus Göppingen, wo Dr. Max Leonhard zu Beginn seiner Arztstätigkeit in einer Klinik wirkte, bevor er einem Ruf der Universitätsklinik Ulm folgte und er es in einer Blitzkarriere Anfang der 90er-Jahre als junger Mensch in Kürze zum leitenden Oberarzt der Herzchirurgie brachte. Nach neun Jahren gewissenhafter Arbeit stieg er aus „dem „Geschäft“ Knall auf Fall aus, um sich als Maler und Bildhauer am Wörthersee niederzulassen. „Das habe ich bisher

nie bereut“, sagt der Autor in der Buchhandlung Herwig Braun gebrannt bei der Vorstellung seines 400-Seiten-Buches, das Spannung und Frösteln zugleich erzeugt.

Bewusst hat Max Leonhard seine Lesetour durch Deutschland in Ulm gestartet, wo er seinem „Brotberuf“ gewissenshaft nachging, aber von einer Karriere als Künstler träumte, die sich später unter anderem in New York erfüllen sollte.

Die Zeit in Ulm in den 90er-Jahren ist lange her, aber die Umstände haben sich bis heute nicht wesentlich geändert, außer dass der Druck auf die Ärzte noch viel größer geworden ist, sagt Max Leonhard und holt weit aus: Kunst-, Konzentrations- und Leichtsinnsfehler gab es damals wie heute. „Wir haben damals allerdings 48 Stunden durchoperiert, was es heute nicht mehr in diesem Ausmaß gibt. Danach waren wir in einem Zustand, der der Volltrunkenheit gleichkam. Wir sind schrecklich ausgenüßelt worden“, sagt der Mediziner außer Dienst in der Ulmer Buchhandlung. Auf solche Weise entstünden Fehler aus Unachtsamkeit und damals wie heute hätten die Kliniken keinen zwingenden Grund, gegen Fahrlässigkeiten



Max Leonhard

anzugehen und womöglich Arbeitsbedingungen zu ändern, weil diese Berufsausübung weitgehend durch einen rechtsfreien Raum geschützt werde.

In dieser Ansicht ist er vor allem als späterer medizinischer Gutachter vor Gericht bestärkt worden. In den seltensten Fällen von Verfehlungen, mit zum Teil verheerenden Folgen für die Patienten, seien die beklagten Ärzte spürbar von der Justiz zur Rechenschaft gezogen worden. „Aber kein System der Welt regiert durch Selbstregulation“, erklärt der Buchautor die nach seiner Meinung zu vielen Pannen und Sorglosigkeiten in den Operationssälen. Max Leonhard nennt diverse Studien, die zu dem Schluss gekommen seien, dass pro Jahr bis zu 300000 Kunstfehler in den deutschen Kliniken begangen werden. Davon etwa 30000 mit tödlicher Konsequenz für den Patienten. „Wir lassen durch Flüchtigkeitsfehler in den Operationssälen ahnungslose Menschen in ihr Verderben laufen“, beklagt der Buchautor und prangert an: „Das ist ein Verbrechen der unterlassenen Hilfeleistung.“ Doch allesamt, Gesellschaft, Medizin und Justiz hätten weniger die Gerechtigkeit im Auge, sondern verfolgten ohne Skrupel ihre Standesinteressen.

Und er berichtet über ältere Patienten, die als Versuchskaninchen für Experimente auf dem OP-Tisch benützt würden. „Das war ein Va-

banquespiel und hat mit der Ethik eines Arztes nicht mehr zu tun.“ Da sei für ihn das Maß voll gewesen, sagt der Ex-Chirurg. Im Straßenverkehr gebe es mehr Regeln und Sanktionen als in der Medizin, behauptet der Buchautor, der noch weitere unmenschlich erscheinende Details aus seinem Chirurgienalltag und Gutachtererlebnissen ausplaudert. Das alles ist starker Tobak für das Publikum und die anschließende Lesung aus einem Kapitel des Buches ist keine leichtere Kost. Fiktional wird hier die Frage eines moralisch gerechtfertigten Mordes aufgeworfen: Ein gerechter Mord gibt es – so etwas? Ist der Vater, dessen Sohn sich nach der Operation durch den umgebrachten Kölner Chirurgen wenige Wochen später mit einem Schrotgewehr erschossen hat, der Mörder? Oder sind es andere, überlebende Opfer dieses Mannes, der den Zenit seines Berufes weit überschritten hat, aber noch weiter operiert. Wer würde von seinen Ober- und Assistenzärzten den Herrn Professor, der einem guten Tropfen auch tagsüber nicht abgeneigt ist, daran hindern, Schaden an Patienten anzurichten, der nicht wieder gut zu machen ist. Alle gucken weg, jeder ist sich selbst der Nächste, auch wenn es um Leben oder Tod eines anderen geht, ist die Quintessenz des aufrüttelnden Buches „Bielers Dilemma“ von Max Leonhard.

Teva macht bei Kündigungen ernst

Wirtschaft Der Ratiopharm-Mutterkonzern meldet drastische Schritte an

Ulm Jetzt macht der Ulmer Pharmastandort ernst: Die bereits im März angekündigte Entlassungswelle beim Deutschlandsitz des israelischen Pharmakonzerns Teva in Ulm wird umgesetzt. Wie Frank Groll, Beauftragter für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit Ulm, auf Anfrage sagte, seien „anzeigepflichtige Entlassungen“ angemeldet worden. Denn Paragraph 17 des Kündigungsschutzgesetzes schreibt vor, dass der Arbeitgeber verpflichtet ist der Agentur für Arbeit Anzeige zu erstatten, bevor er in Betrieben mit mindestens 500 Arbeitnehmern mindestens 30 Arbeitnehmer innerhalb von 30 Kalendertagen entlässt.

Die betriebsbedingten Kündigungen sollen, wie berichtet, anhand von Frühverrentungen und Vereinbarungen zum freiwilligen Ausscheiden möglichst gering ge-

halten werden. Doch sie seien im höheren zweistelligen Bereich „unumgänglich“.

Hintergrund ist die Übernahme der luxemburgischen Pharmafirma Actavis im vergangenen Jahr. Ein Deal, der damals bereits vielen Mitarbeitern Sorgenfalten auf die Stirn trieb. Denn als der weltgrößte An-

bieter von nachgeahmten Medikamenten (Generika) Teva bekannt gab, das Generika-Geschäft von Actavis zu kaufen, war klar, dass das Auswirkungen auf die Teva-Tochter Ratiopharm mit dem Schwerpunkt Generika haben wird. Nun will Teva „Duplikationen“ vermeiden und so Spareffekte erzielen. Wie

es seitens der Ulmer Agentur für Arbeit heißt, macht man sich aber um die entlassenen Mitarbeiter wenig Sorgen, denn sie treffen auf so viele freie Stellen wie lange nicht mehr. Wie berichtet, bedeuten die Entlassungen auch nicht, dass der Standort in Ulm schrumpft. Denn während auf der einen Seite Menschen entlassen werden, läuft das „Projekt Genesis“ weiter.

Das Investment umfasst einen höheren dreistelligen Millionenbetrag, Ulm wird damit für Teva zur Drehscheibe seiner Biotechaktivitäten. Bis die Anlage einmal voll in Betrieb ist, rechnet Teva mit insgesamt etwa 300 neuen Stellen. 2020 sollen die ersten Produkte für den Markt aus der neuen Biotech-Produktionsanlage kommen. Für Teva und Ratiopharm arbeiten in Ulm 2500 Mitarbeiter, davon 500 in Weiler bei Blaubeuren. (heo)



2100 Menschen arbeiten im Ulmer Industriegebiet Donautal für den israelischen Pharmakonzern Teva. Foto: Alexander Kaya

Mehrfacher Brandstifter gefasst

26-Jähriger zündete wohl eigene Wohnanlage an

Ulm Eine Serie von Brandlegungen in einer Wohnanlage in Ulm-Wiblingen ist aufgeklärt. Nach umfangreichen Ermittlungen nahm die Polizei am vergangenen Freitag einen Tatverdächtigen fest. Der 26-Jährige soll seit Ende 2015 sieben Mal Feuer in und außerhalb von Gebäuden gelegt und dadurch in Einzelfällen auch Leben und Gesundheit von Hausbewohnern in Gefahr gebracht haben. Bei den Brandstiftungen in Wohngebäuden wurden unter anderem in Fluren befindliche Gegenstände mit einer brennbaren Flüssigkeit in Brand gesetzt.

Nur durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr kamen keine Menschen oder bedeutende Sachwerte zu Schaden. Im vergangenen November brannte ein auf einem Parkplatz in der Saulgauer Straße stehendes Auto nach einer Brandstiftung vollständig aus. Auch diese Tat wird dem jetzt festgenommenen Mann angelastet. Zuletzt setzte er am 29. April 2017 Terrassenmöbel in Brand. Der dringend tatverdächtige 26-Jährige wohnte selber in der betroffenen Wohnanlage. Er räumte die Brandstiftungen gegenüber der Kriminalpolizei ein. Der Beschuldigte wurde am Wochenende auf Antrag der Staatsanwaltschaft dem Haftrichter vorgeführt und in einer geschlossenen psychiatrischen Einrichtung untergebracht. (az)

Polizeireport II

ULM

Lastwagen bleibt an Ampelanlage hängen

Ein Lkw-Fahrer hat am Donnerstagnachmittag in der Wagnerstraße den Verkehr zeitweise lahmgelegt. Er hatte ein Verkehrszeichen nicht beachtet. Der 68-Jährige fuhr gegen 14.15 Uhr mit seinem elf Meter langen Lastwagen in den für große Fahrzeuge gesperrten Bereich ein. Beim Wenden blieb der Lkw an einer Ampelanlage hängen. Durch abgerissene Stromleitungen waren Straße und Straßenbahngleise zeitweise blockiert. (az)

ULM

Einbrecher scheitert doppelt an stabiler Tür

In Harthausen wollte sich jemand am Donnerstag Zutritt zu einem Wohnhaus verschaffen. Der Unbekannte versuchte die Haustüre aufzubrechen, was ihm jedoch nicht gelang. Wann genau der Einbruchversuch stattfand, ist nicht bekannt. Die Zeit lässt sich aber auf 1.30 Uhr bis 15 Uhr eingrenzen. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag versuchte zudem jemand in Göggingen in ein Haus zu gelangen. Der Unbekannte setzte ein Werkzeug an der Haustüre an und wollte diese aufwachen. Die Bewohner bemerkten die Spuren am Donnerstag und informierten die Polizei. Die hat Ermittlungen eingeleitet und weist darauf hin, dass sich guter Einbruchschutz bezahlt macht. (az)

NEENSTETTEN

Brand nach Gewitter verläuft glimpflich

Am Donnerstag entdeckte ein Zeuge das Feuer nach einem Gewitter in Neenstetten. Der Zeuge alarmierte gegen 18 Uhr die Feuerwehr und die Polizei. Nachdem zuvor ein Gewitter über die Region gezogen war, entdeckte er Flammen an einer Holzwand im Eisental. Mithilfe eines Feuerlöschers konnte das Feuer schnell bekämpft werden. Die Feuerwehr Neenstetten sicherte die Brandstelle und stellte sicher, dass das Feuer an der Holzwand nicht erneut ausbrechen konnte. Die Polizei Langenau untersucht nun, ob ein Blitzschlag ursächlich war. (az)